

BEGEGNUNG MET SVEN HEDIN

Zum 70. Geburtstag des großen Forschers am 19. Februar.



Der 25jährige Sven Hedin auf seiner ersten Expedition (Aus „Trans-

Es war im Herbst 1928, als ich eines Morgens von einer großen Zeitung Westdeutschlands telephonisch die Mitteilung erhielt, Sven Hedin befände sich in Berlin, ich solle doch unbedingt zusehen, ein Interview mit ihm zu bekommen. «Sven Hedin in Berlin!» Das war alles. Berlin ist aber groß und wie ihn in dieser Millionenstadt finden? Man könnte sich vielleicht bei der schwedischen Gesandtschaft erkundigen, man braucht aber bloß die großen Hotels anzurufen. Und in der Tat, beim vierten Versuch, im «Hotel Kaiserhof», habe ich Glück! Das Fräulein in der Zentrale sagt: «Ich verbinde!», und gleich darauf meldet sich eine tiefe, dunkle Männerstimme mit «Hallo». Ich war jetzt auf allerlei Schwierigkeiten gefaßt, daß man ermüdet sei, viel Arbeit vorliege, sofort abreisen müsse und was dergleichen Ausreden mehr sind, mit denen große Leute die unbehaglichen Journalisten immer versuchen abzuwimmeln. Aber — o Wunder! — nichts derartiges tritt ein. Im Gegenteil, Sven Hedin bittet sofort zu kommen, da er bereits in zwei Stunden wieder abfahren müsse. Eine Viertelstunde später stehe ich dem großen Forscher in seinem Hotelzimmer gegenüber.

Hedin ist von großer Statur. Das erste, was uns an ihm auffällt, ist sein unerhörter feingemeißelter Kopf mit der hohen Stirn. Allerdings sind auch die mit Entbehrungen verbundenen Expeditionen nicht ganz spurlos an ihm vorbeigegangen! Vor allen Dingen weisen seine Wangen und Händen tiefe Furchen auf. Die Haut scheint trocken, fast ledern zu sein, alles Einflüsse der unbarmherzigen Sonnenstrahlen und des heißen, jahrelang ertragenen Wüstensandes, die Gesicht und Händen ihren Stempel aufgedrückt ha-

ben. Freundlich kommt mir Hedin bei meinem Eintritt entgegen, reicht mir die Hand und bittet Platz zu nehmen. — «Von meiner Expedition und den Ergebnissen wollen Sie sicherlich hören!», beginnt Hedin sofort das Gespräch und erzählt jetzt bereitwilligst von der «größten Expedition seines Lebens», wie er sie damals selbst bezeichnete. Es handelt sich dabei um die Erforschungen von Turkestan und die Wüste Gobi, die er gerade mit 22 Mitarbeitern durchführte, und die von 1927—1930, also vier volle Jahre währte. Damals, im Herbst 1928, befand sich Sven Hedin lediglich vier Wochen in Europa, um die Vorräte der Expedition zu ergänzen, neue wissenschaftliche Geräte einzukaufen, und was eben mehr zu erledigen ist. Auf Einzelheiten von dieser Unterredung und dem, was er mir damals erzählte einzugehen, dürfte sich ja heute erübrigen, da indessen alles von ihm selbst in den beiden bei F. A. Brockhaus erschienenen Büchern «Auf großer Fahrt» und «Rätsel der Gobi» ausführlich dargelegt ist. Aber damals, wie er mir so von der Reise erzählte, da existierten die Bücher noch nicht und damals horchte die Welt wieder auf, welche Entdeckungen ihm und seinen Mitarbeitern gelungen seien.

Was aber nicht in diesen Büchern steht, das ist der Charakter und die Lebenswürdigkeit, mit der sich der Forscher dem Besucher gibt. Genau so, wie er schreibt und man seine Bücher mit Spannung und Begeisterung liest, so fesselt er noch weit mehr durch sein Erzählen. Es erhält alles eine derartige plastische Form, man könnte ihm stundenlang zuhören und er selbst lebt mit allem wiederum so mit, daß er alles andere um sich vergißt, und die «fünf Minuten», die er mir anfangs bewil-

ligt, selbst weit überschreitet. Man wagt ihn gar nicht zu unterbrechen, ihm auch keine Frage zu stellen, aus Angst, der Faden seiner Erzählung könnte abreißen. Aber hat man es nötig, Fragen zu stellen? Nein! Denn dieser Mann hat auch die ungeheure Gabe, sich in die Situation des Gesprächspartners zu versetzen. So und so oft schaltet er in seiner Rede ein: «Was Ihre Leser interessieren dürfte, wäre dies und dies», oder: «Sie werden jetzt die berechtigte Gegenfrage stellen, warum sich dies so verhält», usw.

Zu sehr werden meine Erinnerungen während seiner Erzählung aufgerüttelt, so daß ich meine Pflicht als Interviewer etwas vernachlässigte. Aber zu stark wirkt seine Persönlichkeit, wie man sie selten bei großen Leuten findet. Denn es mögen die höchsten Staatsmänner, die bedeutendsten Philosophen, die bekanntesten Dichter oder die größten Erfinder sein — sobald sie aber einem Journalisten gegenüber sitzen der sie von A—Z ausfragt, schrumpft ihre Erhabenheit zu einem kleinen Nichts zusammen, und selbst der GröÙte wird vor den Augen des Interviewers klein, da er jetzt hübsch brav auf all das zu antworten hat, was man von ihm wissen will. Jedenfalls geht es mir sonst immer so. Aber hier bei Sven Hedin ist es mir zum ersten Male und bis heute auch nicht zum zweiten Male begegnet, daß ein Mann von seiner Höhe zu einem ganz gewöhnlichen Sterblichen herabsank, sondern das blieb, was er für uns alle ist!

Während wir uns unterhalten, oder besser gesagt, er mir erzählt, wird ein Brief hereingebracht. Er legt ihn zur Seite und erst auf meine Bitte, doch den Brief ru-